
Vorwort

In europäischen Ländern verlieren Christentum und Kirche an Bedeutung im Leben der Menschen: Gottesdienstbesuch, Gebetshäufigkeit und diffuse Religiosität gehen zwischen 2002 und 2008 in 32 europäischen Ländern zurück (Meulemann 2012a, S. 61, 63, 66). Der Bedeutungsverlust der vorherrschenden Religion in Europa, die Säkularisierung, ist breit und anhaltend genug, um nach den Folgen zu fragen. Deutschland ist hier keine Ausnahme (siehe z. B. Liedhegener 2012, S. 485–497; Meulemann 2009; Müller und Pollack 2009; Pickel 2011a, S. 137–142; Pollack 2003), sondern ein gutes Beispiel für die Frage: „Was kommt nach der Säkularisierung?“¹.

Der Rückgang kirchlicher Praxis und christlicher Überzeugungen bedeutet, dass in heutigen europäischen Ländern vermutlich erstmals in der Geschichte nicht nur Eliten, sondern größere Teile der Bevölkerung ihr Leben weitgehend ohne die Angebote und Leistungen der organisierten Religion führen (Berger 1967, S. 107–108). Aber der Rückgang muss kein Verlust an Religiosität sein. An ihre Stelle können andere, nicht christlich-kirchliche Formen der Religiosität treten. Je höher die Vielfalt dieser Formen und je größer die Zahl ihrer Anhänger, desto größer ist der religiöse Pluralismus einer Gesellschaft. Mit der Säkularisierung wächst der Pluralismus der Religiosität unter den Menschen, und ihr augenblicklicher Stand gibt Auskunft über die Balance zwischen Religiosität in und jenseits von Christentum und Kirche. Auch bei fortgeschrittener Säkularisierung kann die erste Form immer noch stärker sein als die zweite. In der Tat stehen in Westeuropa 2007 45 % einer „religiösen“ Bevölkerung, die häufig in die Kirche geht und sich selber als

¹ Dies ist auch der Untertitel einer Aufsatzsammlung, die sich allerdings in der Hauptsache nicht mit den Folgen der Säkularisierung, sondern mit den Beziehungen zwischen den Religionen befasst (Peters und Löffler 2010).

religiös einschätzt, 20% einer „säkularen“ Bevölkerung gegenüber, die nicht in die Kirche geht und sich nicht als religiös einschätzt (Reitsma u. a. 2012, S. 622).

„Die“ Säkularisierung hat allerdings viele Gesichter. Die Bevölkerung kann den Glauben an christliche Überzeugungen schneller verlieren als kirchliche Praktiken aufgeben. Je nach dem, in welchen Dimensionen religiösen Denkens oder Handelns man die Säkularisierung misst, fällt sie anders aus und die Balance zwischen den Christen und Nichtchristen verschiebt sich. Auch wenn die Säkularisierung bis heute kontinuierlich abgelaufen sein sollte, ist nicht ausgemacht, ob sie weiter gehen, verharren oder zurückgehen wird; und ebenso wenig ist ausgemacht, in welchen Dimensionen sie welche Richtung mit welcher Geschwindigkeit einschlägt.

Weil der aktuelle Stand der Entwicklung dazu geführt hat, dass Christen und Nichtchristen einander in der gleichen Gesellschaft gegenüber stehen, lässt sich die Frage „Was kommt nach der Säkularisierung?“ nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich verstehen. Zeitlich gesehen, geben Längsschnitte zur Religiosität in und jenseits von Christentum und Kirche eine Antwort. Sachlich gesehen, geben Querschnitte mit Häufigkeiten und Korrelationen beider Formen eine Antwort.

Das vorliegende Buch fragt, wie die Bevölkerung ihrem Leben Sinn gibt, wenn große Teile von ihr christlichen Lehren nicht mehr glauben und kirchliche Praktiken nicht mehr befolgen. Diese Frage stellte Alois Hahn bereits 1974 in einer Monographie „Religion und der Verlust der Sinngebung“. In den vier Dekaden seitdem aber wurden religiöse Überzeugungen und kirchliche Praktiken in mehreren repräsentativen und im Zeitablauf getreu replizierten Bevölkerungsbefragungen erhoben, die dieses Buch nutzt. Es analysiert die *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften* (ALLBUS) und das *International Social Science Program* (ISSP) und es zitiert Veröffentlichungen zum *European Social Survey* (ESS) sowie zum *European Values Survey* (EVS) und dem daraus hervorgegangenen *World Values Survey* (WVS) (siehe Anhang A). Es will Religiosität vor und nach der Säkularisierung oder in und jenseits von Christentum und Kirche untersuchen und die seit langem gestellte Frage für einen Fall – Deutschland der letzten Jahrzehnte – beantworten.

Die Zusammenhänge zwischen der Religiosität in und jenseits von Christentum und Kirche werden mit einfachen Verfahren der Datenanalyse analysiert, der Korrelations- und der Regressionsrechnung. In der Korrelationsrechnung geht es um die Messung eines negativen oder positiven Zusammenhangs zwischen zwei Variablen, in der Regressionsrechnung um die Aufdeckung eines eigenständigen Einflusses einer unabhängigen auf eine abhängige Variable, nachdem eine Reihe weiterer Einflüsse konstant gehalten oder kontrolliert sind.

Die Entwicklungen der Religiosität in und jenseits von Christentum und Kirche werden mit der Kohortenanalyse untersucht, die Gruppen eines konstanten

Geburtszeitraums – Kohorten – über die Zeit verfolgt und die Entwicklung der gesamten Bevölkerung als Summe der Entwicklungen in den Kohorten betrachtet. Die Kohortenanalyse veranschaulicht, wie aus dem Tod alter und dem Nachrücken junger Kohorten sozialer Wandel entsteht. Die Entwicklungen werden so weit als möglich, in den meisten Fällen bis 1980, zurückverfolgt; daraus ergibt sich die Zeitabgrenzung im Untertitel.

Auch wenn nur einfache Verfahren eingesetzt werden, sind Berichte statistischer Analysen von Umfragen nicht immer leicht zu lesen. Sie erfordern, dass die Auswahl indizierender Variablen für Zielkonzept und Prädiktorvariablen und die Hypothesen über ihre Zusammenhänge begründet und dass Frageformulierung, Verkodung und Umkodung der Variablen offengelegt sowie die Strategie ihrer Analyse diskutiert werden. Ich habe mich bemüht, die technischen Vermittlungsschritte zwischen Frage und Antwort so genau als für ein Verständnis des Erfragten erforderlich und so wenig umständlich wie möglich dazustellen. Ich benutze dazu zwei Mittel, die in jüngster Zeit m. E. zu Unrecht in Misskredit geraten sind.

Erstens unterscheide ich zwischen theoretischer und operationaler Sprache, indem ich die erste umgangssprachlich und die zweite mit leicht zu merkenden Kürzeln in Großbuchstaben darstelle. Beide Sprachen lassen sich in der ihnen eigenen Form am besten darstellen. In der theoretischen Sprache stelle ich die Begründungen der Untersuchungsfragen und die Zusammenfassung der Ergebnisse dar. In der operationalen Sprache ist die Verwendung von Kürzeln vor allem dann hilfreich, wenn – wie hier – mehrere Indikatoren für ein Konzept zu Verfügung stehen und jeder Indikator schnell und leicht identifizierbar sein soll. Deshalb verwende ich sie bei der Darstellung der Ergebnisse. Die Grenze zwischen beiden Sprachen ist nicht immer scharf. Im Zweifelsfall verwende ich beide gleichzeitig.

Zweitens habe ich den Text so weit als sinnvoll in hierarchisch nummerierte Abschnitte gegliedert und längere Abschnitte mit Überschriften ohne Nummerierung unterteilt. Sinnvoll ist die Nummerierung so lange, als sie Querbezüge zwischen Abschnitten sichtbar macht, während Überschriften ohne Nummerierung innerhalb eines Abschnittes orientieren sollen.

Teile von Kap. 1 und 3 sind in *Sociologia Internationalis* (2015), Kap. 4 ist in der *Zeitschrift für Religionspädagogik* (2015) veröffentlicht worden.

Ich danke Marc Breuer (Paderborn) und Clemens Klein (Bielefeld) für wertvolle Literaturhinweise. Katrin Scholz hat mir bei der Datenanalyse und der Texterstellung geholfen, dafür herzlichen Dank.

Düsseldorf, im Mai 2015

Heiner Meulemann



<http://www.springer.com/978-3-658-10951-6>

Nach der Säkularisierung
Religiosität in Deutschland 1980-2012
Meulemann, H.
2015, XX, 258 S., Softcover
ISBN: 978-3-658-10951-6